

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	4 (1937)
Heft:	10
Artikel:	Stimmen aus dem Jenseits über das unveröffentlichte Violin-Konzert von Robert Schumann
Autor:	A.P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dünkte es geboten, in einer musikalischen Erzählung aus Ungarn, die zur ungarischen Nationalmusik gewordene Zigeunermusik ein wenig zu schildern.
(Schluss folgt)

Zur Nachahmung bestens empfohlen!

(Schreiben an den Verlag des «Orchester»)

.... «Wir führen Samstag, den 16. Oktober unsere Generalversammlung durch und da wäre u. E. der gegebene Moment, neue Abonnenten zu werben. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns zu diesem Zwecke wie schon früher zirka 40 Exemplare der letzten Nummer des «Orchester» (Nr. 9) kostenlos zur Verfügung stellen wollten. Der Unterzeichnete verspricht sich sehr viel von dieser Werbeaktion und es sollte mit der Zeit möglich werden, dass fast sämtliche Mitglieder die Zeitschrift halten würden»

Der Verlag ist gerne bereit, Probenummern gratis zu Propagandazwecken zur Verfügung zu stellen. Jetzt bei Beginn der Proben ist der günstigste Moment, das Verbandsorgan zum Kollektivabonnement zu empfehlen. Es ist leider eine bedauerliche Tatsache, dass ein grosser Teil der Verbandsvereine das «offizielle Verbandsorgan» nur in 2 Pflichtexemplaren bezieht und da und dort zirkulieren diese 2 Pflichtexemplare nicht einmal bei den Vereinsmitgliedern. Redaktion und Verlag haben bis heute alles daran gelegt, dass die Zeitschrift beliebt und gerne gelesen wird. Für Dilettanten ist das «Orchester» vortrefflich redigiert, schreibt soeben ein Präsident! An die verehrten Vereinsvorstände ergeht hiemit der dringende Appell, dafür zu wirken, dass das Verbandsorgan kollektiv abonniert wird, speziell alle jene Vereine, die trotz einer grossen Mitgliederzahl nur die 2 Pflichtexemplare halten.

Wir rechnen bestimmt damit, dass alle diese Sektionen den neuen Jahrgang kollektiv beziehen, mindestens aber in 10 Exemplaren. Wenn ein Verbandsorgan auf die Dauer bestehen soll, dann ist es Pflicht der Sektionen, das Blatt auch zu halten und zu lesen und darum:

Jedem Orchestermitglied sein Verbandsorgan!

(Wir ersuchen höflich um Zustellung der Abonnentenliste bis 15. November, an die Adresse des Verlegers.)

Stimmen aus dem Jenseits über das unveröffentlichte Violin-Konzert von Robert Schumann

Im Herbst 1853 komponierte Robert Schumann ein Violin-Konzert in d-moll und schickte es anfangs Oktober des gleichen Jahres an seinen Freund, den berühmten Geiger Joseph Joachim (1831—1907). In einem Begleit-

schreiben bat Schumann um das Urteil Joachims über den Solopart und gab der Hoffnung Ausdruck, dass sein neues Werk bald aufgeführt würde. Drei Monate später, im Januar 1854, besuchte Schumann seinen Freund Joachim in Hannover, der ihm das Konzert vorspielte. Schon einen Monat später machte Schumann Selbstmordversuche und kam dann, infolge seiner Erkrankung, in die Endenicher Heilanstalt, in welcher er am 29. Juli 1856 starb.

Das genannte Violinkonzert ist bis zum heutigen Tag Manuskript geblieben, da Schumanns Gattin und seine Freunde Joachim und Brahms sich aus Rücksicht gegen den verstorbenen Komponisten der Veröffentlichung dieses Werkes widersetzten. Ihrer Ansicht nach war Schumann bei der Komposition dieses Konzertes nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten und die Veröffentlichung hätte seinem Ansehen nur geschadet. Diese Vorbehalte berühren etwas eigentümlich, wenn man weiß, dass Joachim ein Jahr nach Schumanns Tod, Clara Schumann vorschlug das Konzert mit ihr zu spielen und sich dabei begeistert über dessen Schönheit aussprach; Joachim bemerkte allerdings, dass der letzte Satz in geigentechnischer Hinsicht einige ungeschickte Stellen aufweise. Für die Kenner der Schumannschen Instrumentalmusik haben diese Bemerkungen keine grosse Bedeutung, da solche «Ungeschicklichkeiten» in der Verwendung der Instrumente sich in zahlreichen Kammermusik- und Orchesterwerken Schumanns nachweisen lassen. Immerhin wurde vereinbart, dass das Werk hundert Jahre nach dem Tode des Komponisten, also im Jahre 1956, veröffentlicht werden dürfe. Von der Existenz dieses Werkes war bis jetzt nur ein kleiner Teil des musikalischen Publikums unterrichtet, da es nur in einigen Biographien Schumanns und in musikwissenschaftlichen Werken erwähnt ist und man war in musikalischen Kreisen allgemein der Ansicht, dass es sich um eine mehr als problematische Komposition handeln müsse. Nun kommt aus London die überraschende Mitteilung, dass das Violinkonzert Ende Oktober durch das British Broadcasting-Orchester unter solistischer Mitwirkung der bekannten Geigerin Jelly d'Aranyi, einer Grossnichte Joachims, seine erste öffentliche Aufführung erleben soll, also neunzehn Jahre vor dem ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt. Diese Tatsache hat an und für sich nichts Aufregendes, obschon es sich immerhin um ein seltenes musikalisches Ereignis handelt, aber die Umstände durch welche diese «Uraufführung» zu Stande gekommen ist und durch welche auch die Preussische Staatsbibliothek veranlasst wurde das Manuskript schon jetzt herauszugeben, sind höchst merkwürdig und dürften in der Musikgeschichte wohl noch nie vorgekommen sein.

Zum besseren Verständnis sei noch vorausgeschickt, dass das Manuskript des Konzertes im Besitze Joseph Joachims verblieben war; nach dessen Tode übergab sein Sohn Johannes alle musikalischen Manuskripte seines Vaters, somit auch dasjenige des Schumannschen Konzertes, der Preussi-

schen Staatsbibliothek und stellte dabei die Bedingung, dass das Konzert erst hundert Jahre nach dem Tode des Komponisten (1856) veröffentlicht werden dürfe. Nun behauptet Jelly d'Aranyi, dass sie von Schumann selbst bevollmächtigt sei die fragliche Klausel aufzuheben und, dass er sie beauftragt habe das Konzert aufzuführen. Jelly d'Aranyi und ihre Schwester Adila Fachiri — ebenfalls eine hervorragende Geigerin — sind auch eifrige Spiritistinnen. An einer spiritistischen Sitzung, welcher auch Sir Eric Palmstierna, schwedischer Gesandter in London beiwohnte, der in einem kürzlich erschienenen Buche «Horizons of Immortality» ausführlich darüber berichtet, soll sich die Stimme eines unbekannten Sprechers aus dem Jenseits gemeldet haben, der die Empfängerin, Jelly d'Aranyi, bat nach dem Manuskript eines von ihm komponierten, posthumen Violinkonzertes zu suchen und es zu spielen. Nach seinem Namen befragt, antwortete er: Robert Schumann. Jelly d'Aranyi, der von einem solchen Werke nichts bekannt war, fragte ob es gut wäre und der Sprecher erwiderte, es sei nicht von seinen besten und fügte noch hinzu, dass es sich um ein Violinkonzert mit Klavierbegleitung in D-Dur handeln müsse. Einige Zeit später, im August 1933, befand sich Sir Palmstierna in Berlin, da dieselbe Stimme aus dem Jenseits ihn aufgefordert hatte sich dort die Manuskripte Schumanns zeigen zu lassen. Unter diesen Handschriften befand sich auch das Konzert, das folgenden Titel trägt: «Violin-Concerto, Partitur und Klavier-Auszug autograph. d-moll. Der Oeffentlichkeit nicht vorzulegen. Aus Joachims Nachlass». Es trug ausserdem die Bemerkung «unfertig». In weiteren spiritistischen Sitzungen erfuhr man durch den gleichen Sprecher, dass das Konzert vollendet sei und man solle nur das richtige Exemplar zu finden suchen. Auch diese letzte Mitteilung erwies sich als richtig, denn es wurden nach und nach noch vier Handschriften gefunden, darunter das vollständige Manuskript der Partitur von Schumanns Hand mit hinzugefügtem Klavierauszug; ferner eine Abschrift des Klavierauszuges mit Ueberschriften und Korrekturen von Schumann, sowie eine weitere Abschrift und eine separate Solostimme. Merkwürdigerweise hat Brahms für seine Variationen für Klavier zu vier Händen (Op. 23) ein als «Geisterthema» bekanntes Motiv benutzt, welches mit dem Thema des zweiten Satzes des Schumannschen Violinkonzertes genau übereinstimmt. Auch Joseph Joachim soll sich bei diesen Sitzungen gemeldet haben und Jelly d'Aranyi gebeten, seinem Sohn Johannes zu sagen, dass er sie mit Schumanns Einwilligung ermächtige, allfällige notwendige Korrekturen vorzunehmen. Ferner sollte Johannes Joachim den Fehler seines Vaters dadurch wieder gutmachen, dass er die fragliche Klausel aufhebe, um damit eine frühere Veröffentlichung des Konzertes zu ermöglichen. Die Preussische Staatsbibliothek hat sich durch diese, von einflussreichen Persönlichkeiten vorgebrachten Argumente, veranlasst gesehen, die Erlaubnis zu einer Abschrift des Manuskriptes zu geben. Es ist allerdings ein grosser Irrtum, wenn die englische Presse von

einer «Entdeckung» des Schumannschen Violinkonzertes schreibt, denn das Konzert war nie verloren und seine Existenz, wie gesagt, zahlreichen Musikern bekannt. Es berührt darum um so seltener, dass die beiden Grossnichten Joachims, die selbst bekannte Geigenvirtuosinnen sind, nach ihren eigenen Behauptungen, nichts von dem Vorhandensein dieser Komposition gewusst haben.

Diese merkwürdigen Vorgänge richtig zu deuten wird nicht leicht sein. Wenn auch die Gutgläubigkeit der Beteiligten in keiner Weise bezweifelt werden soll, so kann man sich doch fragen, ob es sich bei diesen «Mitteilungen aus dem Jenseits» nicht um Auto- oder fremde Suggestionen handelt. Vielleicht werden sogar viele der Ansicht sein, dass die ganze Geistergeschichte als raffinierten, aber nicht sehr geschmackvollen Reklametrik zu bewerten sei. Auf jeden Fall sind die Akten darüber noch nicht abgeschlossen.

Bei einer eingehenderen Würdigung der vorgebrachten Tatsachen fällt vor allem auf, dass Schumanns Geist sich, achtzig Jahre nach dem Tode des Komponisten, ausgerechnet an die geigende Grossnichte seines ebenfalls verstorbenen Freundes wendet um die Aufführung seines Violinkonzertes zu veranlassen. Ferner, dass auch jener Freund, bei dieser Gelegenheit, noch ein gewichtiges Wort mitspricht, was auf ein freundschaftliches Verhältnis beider Musiker, auch im Jenseits, schliessen lässt, wobei nicht vergessen werden darf, dass Joachim, Schumann um volle einundfünfzig Jahre überlebt hat. Anderseits ist es schwer zu glauben, dass die Seelen der Abgeschiedenen sich noch so lange in irdischem Bereich aufhalten und solch regen Anteil an den Dingen dieser Erde nehmen. Immerhin wird man zugeben müssen, dass wir uns auf allerhand Ueberraschungen auf diesem Gebiet gefasst machen sollen. Vielleicht wird einmal Beethoven auf eine bisher noch unbekannte Sinfonie hinweisen, Schubert uns mit dem längst erwarteten letzten Satz seiner «Unvollendeten» beglücken und am Ende kommen auch noch Johann Strauss mit neuen Walzern und Wagner mit einem Musikdrama, welches alles schon Dagewesene übertrifft!! Diese neue Richtung der Musikforschung eröffnet überhaupt ganz neue, ungeahnte Perspektiven und Möglichkeiten und auch weniger wichtige Fragen werden mühelos gelöst werden können, indem die Beteiligten selbst befragt werden! So wird das aufhorchende musikalische Publikum endlich aus erster Hand vernehmen, wie es sich mit Haydns «Ochsenmenuett» wirklich verhält, ob Beethoven mit der Benennung «Pathétique» seiner Klavier-Sonate, Op. 13, einverstanden ist, und ob Rameau den Salat lieber mit oder ohne Zucker ass!

Es ist auch ein überaus beruhigendes Gefühl zu wissen, dass unsere längst verstorbenen Meister die musikalische Entwicklung unseres Planeten mit so wachem Interesse verfolgen und auch dafür besorgt sind, dass wertvolle Werke uns nicht für alle Zeiten vorenthalten bleiben. In dieser Hinsicht

ist die Aufmerksamkeit Joachims rührend, der, wahrscheinlich auf den Wunsch Freund Schumanns, seinem Sohne den Auftrag gibt, einen von ihm begangenen Irrtum wieder gutzumachen.

Nach den Erfahrungen Jelly d'Aranyi darf man annehmen, dass es so etwas wie eine jenseitige Instanz für musikalische Fragen gibt, die gelegentlich auch über wichtige irdische Fragen ein Wort mitspricht.

Zum Schluss darf den Musikgeschichtsschreibern dringend empfohlen werden, sich zur Lösung umstrittener musikalischer Fragen der Vergangenheit mit Jelly d'Aranyi in Verbindung zu setzen! ! ! . . .

A. P.

Biographische Notizen - Notes biographiques

Oktober - Octobre

1. Paul Dukas. * 1865. Compositeur français de talent. Ses œuvres les plus connues sont le scherzo pour orchestre «L'Apprenti sorcier», d'après une ballade de Goethe et son opéra «Ariane et Barbe-Bleue».
2. Max Bruch. † 1920. Hervorragender deutscher Komponist. Vor allem sind seine grossartigen Chorwerke mit Orchester: «Schön Ellen», «Das Lied von der Glocke» u. a. sehr bekannt. Daneben schrieb er Violinkonzerte, Kammermusik und viele Lieder.
3. G. Onslow. † 1852. Compositeur fertile; il a écrit un grand nombre de trios, quatuors, etc. qui sont maintenant oubliés.
4. Padre Martini. † 1784. Compositeur italien et auteur d'un histoire universelle de la musique.
5. Jacques Offenbach. † 1880. Compositeur français d'origine allemande. D'abord violoncelliste et ensuite chef d'orchestre, il composa plusieurs opéras-comiques et opérettes qui sont encore au répertoire.
6. Henri Marteau. † 1934. Célèbre violoniste et compositeur; pendant plusieurs années professeur au Conservatoire de Genève.
7. Felix Draeseke. * 1835. (S. 26. II.)
8. A. G. Methfessel. * 1785. Deutscher Komponist der durch seine volkstümlichen Lieder und Chöre bekannt wurde.
9. Heinrich Schütz. * 1585. Der grösste deutsche Komponist des 17. Jahrhunderts, dessen Oratorien und andere musikalische Werke noch oft aufgeführt werden.
10. A. Boieldieu. † 1834. Compositeur français; ses opéras les plus connus «La Dame blanche», «Jean de Paris» et «Le Calife de Bagdad» lui valurent une grande célébrité.
11. Camille Saint-Saëns. * 1835. L'un des plus éminents compositeurs de tous les temps. Pianiste et organiste de grand talent, il s'adonna de bonne heure à la composition et connut le premier succès avec sa «Danse macabre». Il a composé plusieurs opéras, dont «Samson et Dalila» est le plus connu. Ses concertos pour piano, violon, violoncelle et ses sonates pour presque tous les instruments comptent parmi les meilleures œuvres de la littérature musicale. Il a composé de nombreux morceaux pour musique de chambre et des symphonies, dont la troisième en do mineur est la plus célèbre. (Voir aussi «L'Orchestre», No. 3, 1935.)
12. Giuseppe Verdi. * 1813. (V. 27. I.)
13. Friedrich Hegar. * 1841. Hervorragender Komponist von grossen Chorwerken in welchen er mit dem sogenannten Liedertafelstil endgültig abbricht. Auch seine Instru-